

Erstes Kapitel.

Die Wette.



Heidelberg! . . . Welche Fülle romantischen Zaubers birgt dieser Name, welche Flut herrlicher Jugenderinnerungen umrauscht den Klang dieses einzigen Wortes! Der Dichter hat Recht, indem er sagt: „Wenn ein Unglücklicher mich fragt, wo er leben müsse, um dem lauernden Kummer dann und wann eine Stunde zu entrücken, so nenne ich ihm Heidelberg; und wenn ein Glücklicher mich fragt, welchen Ort er wählen soll, um jede Freude des Lebens frisch zu kränzen, so nenne ich ihm abermals Heidelberg.“

Es gibt Landschaften, welche jene von Heidelberg weit übertreffen, und es gibt Schlösser, deren Pracht die deutsche Alhambra in den Schatten stellt, — aber nirgends findet sich wieder ein Fleckchen Erde, wo Natur, Kunst und Geschichte sich derartig die Hand reichen, wie es zu Heidelberg geschieht; und der Epheu, welcher die Ruinen, diese mächtig sprechenden steinernen Chroniken, umrankt, wird hier zum Sinnbilde, daß auch aus Trümmern neues Leben sprossen kann.

Der Anblick der schloßbeschränkten Stadt mag freilich noch um Vieles imposanter gewesen sein, als die schweren und weittragenden Stürme des dreißigjährigen Kriegs und der Verwüstungskämpfe von Seiten der Franzosen noch nicht begonnen hatten, und als der prächtige Neubau des Schlosses unter dem prunkliebenden Friedrich V. von der Pfalz sich vollzog. Dem jugendlichen Fürsten, welcher zur Zeit unserer Erzählung dreiundzwanzig Jahre zählte, erschien die Burg seiner Väter zu sehr